Hauptantrag

Landesmitgliederversammlung am 14.11.2026

Initiator_nnen:	Dolores Peneder, Christine Hahn, Lorenzo Ramani, Martina Schmidt, Lukas Burian, Jacqueline Löschel
Titel:	**Kindergarten neu denken – Sprungbrett in die Zukunft**

Antragstext

Wir NEOS haben eine klare Vision: Der Kindergarten ist die erste und wichtigste Bildungseinrichtung, sie ist Sprungbrett in die Zukunft unserer Kinder.

Der Kindergarten ist ein Ort der Entfaltung, an dem Kinder zum ersten Mal außerhalb der Familie Teil einer Gemeinschaft sind. Er ist ein Ort, an dem Kinder wachsen, erste Freundschaften schließen und lernen Konflikte zu lösen. Und er ist ein Ort, an dem Kinder wichtige erste Grundfertigkeiten erlernen, soziale Kompetenzen entwickeln, ihre Talente entdecken, die Neugier geweckt wird und sie in ihrer Entwicklung bestmöglich unterstützt werden. Unser Anspruch ist klar: Wir wollen einen Kindergarten, der allen Kindern die besten Chancen im Leben ermöglicht.
Einen Kindergarten, in dem die bestausgebildeten Pädagoginnen & Pädagogen und Fachkräfte Kinder bei ihrer Entwicklung begleiten, anstatt durch unnötige Bürokratie und Dokumentationspflichten belastet zu werden.
Einen Kindergarten mit kleineren Gruppen, in denen die individuelle Entwicklung jedes Kindes im Mittelpunkt steht. Einen Kindergarten, der die Grundlagen für einen erfolgreichen Bildungsweg schafft und Übergang in die Schule bestmöglich begleitet.

Und einen Kindergarten, in dem Eltern und Pädagoginnen & Pädagogen im Sinne der

Kinder an einem Strang ziehen. Denn eines ist klar: Der Kindergarten kann nicht alles alleine leisten, sondern braucht zwingend eine gute Bildungspartnerschaft mit den Eltern. Diese müssen genauso ihren Beitrag für einen guten Bildungsweg ihrer Kinder leisten.

Die Kindergärten in Wien stehen im Jahr 2026 vor großen Herausforderungen: Noch immer wird der Beruf von Elementarpädagog:innen als wenig anspruchsvoll abgetan. Der Begriff der „Kindergartentante“ ist noch immer nicht gänzlich aus dem täglichen Sprachgebrauch verbannt und echte Wertschätzung gegenüber den vermeintlich nur singenden, bastelnden und spielenden Pädagog:innen bleibt Mangelware.

Pädagog:innen leiden unter hoher Belastung - nicht zuletzt auch aufgrund des Personalmangels. Gleichzeitig muss der Kindergarten heute aufgrund unterschiedlichster, auch gesellschaftlicher Entwicklungen, deutlich mehr leisten als noch vor einigen Jahren. Der Erwartungsdruck steigt enorm. Und all das wirkt sich zunehmend auf die Qualität in der Elementarbildung aus.

Währenddessen erfordern Sprachförderung und echte, gelebte Inklusion in den Kindergärten gerade in Wien unsere höchste Aufmerksamkeit: Die hohe Anzahl an außerordentlichen Schüler:innen wie auch die Tatsache, dass die Nachfrage das Angebot für Plätze für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf übersteigt, zeigen deutlich, dass hier noch viel zu tun ist und dies ansonsten vor allem eines bedeutet: Versäumte Chancen. Denn zwei zentrale Grundsätze leiten uns:

1) JEDES Kind hat das Recht auf Bildung und das Recht darauf, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Das betrifft insbesondere auch Kinder, die aufgrund einer Beeinträchtigung oder Behinderung am dringendsten Unterstützung benötigen. Inklusion ist kein „nice to have“ - sie ist Selbstverständlichkeit.

2) Es muss und kann nur unser Anspruch sein, dass jedes Kind mit Schuleintritt so gut Deutsch kann, dass es dem Unterricht folgen kann. Sprachförderung muss daher so weit und innovativ gedacht und zur zwingenden Bedingung für jegliche Förderung gemacht werden, dass jedes Kind mit Ende des Kindergartens und damit mit dem Übertritt in die Volksschule über gute Deutschkenntnisse verfügt spricht.

Kinderschutz ist bei allen Punkten das Um und Auf: Gewalt darf im Leben eines Kindes keinen Platz haben. Kinderschutzkonzepte sind kein starres Konzept, sondern müssen gerade auch mit großer Einbindung der Kinderschutzbeauftragten und Kinderschutz-Mentor:innen stets weiterentwickelt und mit Leben gefüllt werden, um geeignete Maßnahmen für Prävention zu implementieren.

Wir geben ein Bildungsversprechen ab: Jedes Kind, das den Kindergarten in Richtung Schule verlässt, verfügt über grundlegende sprachliche, sozial-emotionale, motorische und alltagspraktische Kompetenzen und hat bereits ein altersgerechtes Level an Eigenverantwortung und Selbständigkeit entwickelt. Und wir geben das Versprechen ab, nicht nur jedem Kind bestmögliche Chancen zu eröffnen, sondern wollen dabei unterstützen, glückliche, lebensfrohe und selbstbewusste Kinder in diese Welt zu entlassen.

Unsere Vision ist klar: Der Kindergarten soll eine Chancenwerkstatt werden, in der jeder kleine Mensch zu einer mutigen, neugierigen und lebensfrohen Person heranwachsen kann; ein Sprungbrett hin zu Neugier, Talentförderung und bester Bildung ab Tag eins.

Dafür braucht es einen echten Kulturwandel: Die Elementarpädagogik darf nicht mehr als „Beiwagerl“ innerhalb des Bildungssystems angesehen werden, sondern als zentrale Institution der Bildungslaufbahn. Denn bereits im Kindergarten werden entscheidende Weichen für den weiteren Lebensweg gestellt.

Damit es den Kleinsten gut geht, müssen wir groß denken. Wie muss der Kindergarten der Zukunft aussehen, welche ersten Schritte müssen wir setzen und wie ist unser langfristiges Zielbild? Ohne Denkverbote, ohne Tabus und den Mut, Bildung von Anfang an neu zu denken.

1) Der wichtigste Job in dieser Stadt: Chancenmacher:in

Die größten Energiequellen für Elementarpädagog:innen sind die erlebte Wirksamkeit und damit die direkte Arbeit mit den Kindern. Leider sind sie eine Berufsgruppe, die noch immer mangelnder Wertschätzung ausgesetzt ist. Noch immer wird ihre Tätigkeit kleingeredet und nicht ernst genug genommen. Dabei sind sie Chancenmacher:innen und haben einen der wichtigsten Berufe in dieser Stadt inne. Der österreichweite Personalmangel und die alltägliche Belastung, die durch multiple Herausforderungen bei gleichzeitig großen Gruppen im Kindergarten einhergeht, trüben allerdings die ursprüngliche intrinsische Motivation, mit der Elementarpädagog:innen in ihren Job gestartet sind.

a. Personalmangel bekämpfen durch Aufwertung des Berufsimages

Es gibt derzeit unterschiedliche Wege Elementarpädagog:in zu werden: Von den Bafeps über Hochschulstudien bis zum Quereinstieg. Das wollen wir weiterhin beibehalten und Ausbildungsplätze ausbauen. Das Berufsimage muss auch über geeignete Kampagnen und Vorbilder gestärkt werden. Fortbildungen zu insbesondere

Sprachförderung, Inklusion und Elternarbeit sollen mit Boni ausgestattet werden.

b. Fixes Ausbildungsgeld

Solange ein akuter Personalmangel besteht, soll (ähnlich wie bei anderen Berufsgruppen, z.B. der Polizei) ein Ausbildungsgeld für die Dauer der Ausbildung gezahlt werden. Dies gibt es bereits für arbeitssuchende Menschen durch Kooperation mit dem waff. Genau hier wollen wir weiter ansetzen und ausbauen.

Geld ist nicht alles, aber konkurrenzfähige Gehälter sind später unabdingbare Voraussetzung für eine Attraktivierung des Berufs.

c. Ausbildungsoffensiven:

Informationskampagnen sowie Schaffung weiterer Ausbildungsplätze sind weitere unabdingbare Schritte zur Bekämpfung des Fachkräftemangels.

d. Sprachkenntnisse

Nur mit hohen Sprachkenntnissen des Personals kann jene Qualität im Kindergarten bestehen und ausgebaut werden, die es für die beste Entwicklung und Sprachförderung der Kinder braucht: Das bedeutet für Pädagog:innen selbstverständlich und zwingend Deutschkenntnisse auf dem Niveau C1 und für Assistenzpersonal auf B2-Niveau des europäischen Sprachrahmens.

e. Mehr Zeit für jedes Kind

Gruppengröße reduzieren: Ein Stufenplan mit ersten Schritten

Wir reduzieren die Gruppengröße mit unserem Stufenplan in einem ersten Schritt von 25 auf 22 Kinder pro Kindergartengruppe – jährlich um ein Kind pro Gruppe ab 2028. Langfristig werden die Gruppengrößen noch weiter verkleinert. Kleinere Gruppen bedeuten mehr Zeit, um jedes Kind in seiner Einzigartigkeit zu sehen, individuell zu fördern und gut auf die Schule vorzubereiten. Kleinere Gruppen bedeuten auch weniger Belastungen für Kinder und Personal durch weniger Lärm und mehr Rückzugsmöglichkeiten.
Kleinere Kinder-Personal-Relationen und kleinere Gruppen sind mit besserer Qualität verbunden. Deshalb ist unser langfristiges Ziel ein Betreuungsschlüssel für 0 – 3-Jährige: 1:4 und für 3 – 6-Jährige: 1:7,5.

f. Vorbereitung ist Zeit, die zählt

Wir wollen den Pädagog:innen die Zeit geben, die gute Arbeit erst möglich macht. Die Vorbereitungszeit wird gesetzlich verankert und zunächst auf sechs Stunden pro Woche, langfristig auf acht Stunden bei Vollzeitanstellung ausgebaut. Dazu kommt eine Konzeptionswoche als kinderdienstfreie Zeit für Vor- sowie Nachbereitung vor dem Kindergartenjahr, die z. B. für die Jahresplanung und das Einarbeiten neuer Kolleg:innen genutzt werden kann.

g. Weniger Zettelwirtschaft, mehr Zeit für das Relevante

Wir setzen uns dafür ein nicht - pädagogische, administrative Aufgaben, die besonders zeitintensiv sind, auf ein Minimum zu reduzieren, damit Zeit für pädagogische Führung, Teamarbeit,- und Entwicklung sowie Lösung standortspezifischer Herausforderungen besteht. Innovative Tools – gerade auch zum Management des Kindergartens – sollen sowohl den Alltag des Personals auch der Eltern erleichtern. Ein einheitliches System für die Wiener Kindergärten (schnelle Kommunikation, beste Datenlage, wenig Bürokratie) bildet hierfür die Grundlage.

h. Berufseinsteiger:innen gut begleiten

Durch „training on the job“ werden Berufseinsteiger:innen das erste oder die ersten zwei Jahre durch Mentor:innen begleitet, die unmittelbares Feedback geben und beim Onboarding unterstützen, Erfahrungswerte mitgeben und bei Herausforderungen als zusätzliche Ansprechpartner:innen fungieren.

i. Professionalisierung und Communitybuilding

Leadership-Programme zur Stärkung aktueller und zukünftiger Führungskompetenzen, professionelle Learning Communities für einen vernetzten Erfahrungsaustausch und neuen Forschungserkenntnissen sowie staatliche Training Awards für innovative und zukunftsweisende Konzepte ergänzen die Maßnahmen zur Professionalisierung dieses wertvollen Berufs.

j. Pädagogische Leitung von der Administration trennen

Wir trennen Leitung Pädagogik von der Administration, die es innerhalb eines Kindergartens gibt. Wir verfolgen damit das Ziel, pädagogische Führungskräfte von bürokratischen Pflichten zu entlasten, sodass sich gerade Elementarpädagog:innen auf ihre pädagogischen Kernaufgaben, auf ihre Teamleitung

und Kindergartenentwicklung konzentrieren können.

k. Attraktivierung des Berufs

i. Interne Karrierewege stärken:

Wir setzen uns für klarere Rollendifferenzierungen durch spezifische Weiterbildungen ein. Der Aufstieg von der Assistenz zur Elementarpädagog:in bis zur Leitung soll leichter, flexibler und reibungsloser möglich werden. Viel zu oft liegt es nicht an der Qualifikation oder an der Motivation von Fachkräften, sondern an bürokratischen Hürden, die eine berufliche Veränderung innerhalb des Systems verwehren.

ii. Neue Karrierewege zeichnen:

Dazu gehört auch, den Wechsel oder Umstieg für Fachkräfte z.B. zwischen Kindergarten und Volksschule in beide Richtungen zu erleichtern, um vielfältige berufliche Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen.
Gleichzeitig wollen wir den Quereinstieg durch entsprechende begleitende Weiterbildungsangebote erleichtern.

iii. Mehr Freiräume, dort wo es möglich ist:

Wir wollen etwa Home-Office als Zusatzoption für örtliche Flexibilität, wie etwa für die Vorbereitungszeit, ermöglichen.

iv. Männer im Beruf:

Noch immer gibt es viel zu wenig Elementarpädagogen, die als männliche Vorbilder dienen. Ein moderner Kindergarten der Zukunft soll die Vielfalt unserer Gesellschaft widerspiegeln und einem fortschrittlichen Männerbild entsprechen. Dafür braucht es auch ein gesellschaftliches Umdenken: Männer müssen selbstverständlich als gleichwertige und kompetente Bezugspersonen wahrgenommen werden. Die Arbeit im Kindergarten darf weder als typisch weiblich noch als typisch männlich gelten, sondern muss als wertvoller Beitrag zur Bildung und Entwicklung kommender Generationen anerkannt werden. Um mehr Männer für diesen Beruf zu begeistern, braucht es gezielte Maßnahmen bereits während der Schulzeit. Ein weiterer Schlüssel könnte dabei auch der Zivildienst sein, der bereits jetzt im Kindergarten absolviert werden kann. Mehr Bekanntheit dieser Möglichkeit sowie eigene Werbekampagnen könnten dazu beitragen, dass sich mehr Zivildiener gerade für den elementarpädagogischen Bereich melden. Gleichzeitig

können dadurch traditionelle Rollenbilder aufgebrochen und sowohl bei Eltern als auch in der Gesellschaft das Bewusstsein dafür gestärkt werden, dass Elementarpädagogik ein Beruf für alle Geschlechter ist.

2) Deutsch wieder zur gemeinsamen Sprache machen

Kinder benötigen beim Schuleintritt ausreichende Sprachkompetenzen, um dem Unterricht folgen zu können. Die hohe Anzahl an außerordentlichen Schüler:innen belegt, dass trotz zahlreicher Maßnahmen, wie etwa der initiierten Sommerdeutschkurse für Schulneulinge und ihrer Erweiterung, es hier mehr als genug zu tun gibt.

Daher ist unser Ziel:

a. **Sprachcluster** im Kindergarten **aufbrechen**: Eine Kindergartengruppe soll künftig nur bis zu fünf Kinder mit derselben nicht – deutschen Alltagssprache, also maximal ein Fünftel der Gruppe, besuchen dürfen. Das bedeutet, dass es in einer Gruppe mehrere Kinder mit nicht-deutschen Alltagssprachen geben darf, allerdings dürfen jeweils nur 20% dieselbe nicht-deutsche Alltagssprache sprechen. So wird Deutsch automatisch die Sprache, in der die Kinder miteinander spielen und kommunizieren.
Diese Regel hilft gerade den Kindern, die zuhause kein Deutsch hören. Sie bekommen im Kindergarten die Sprache mit, die sie für die Schule und das Leben in Österreich brauchen.

b. **Sprachförderung** soll bereits in der **Ausbildung** fest verankert werden, damit jede Fachkraft automatisch ausgebildete Sprachförderkraft ist. Nur eine alltagsintegrierte Sprachförderung ist nachhaltig erfolgreich. Sprachförderung soll den ganzen Tag lang Teil des Alltags sein und nicht nur für wenige Stunden, denn die Förderung der Sprache soll ganz natürlich dort passieren und sich beiläufig im Alltag entwickeln, wo sich Kinder gerade befinden. Um erfolgreich und wirksam zu sein, soll Sprachförderung rund um die Uhr durch vorhandene Bezugspersonen alltagsintegriert und entwicklungsgerecht erfolgen.

c. **Sommerdeutschkurse** sollen vor der Einschulung für jene Kindergartenkinder verpflichtend werden, die für die 1. Klasse Volksschule voraussichtlich als außerordentlich einzustufen sind.

d. Auch den Kindergartenbesuch in den Sommermonaten vor Schuleintritt und den Besuch von Sprachförderangeboten wollen wir verpflichtend machen – damit jedes Kind alle Chancen erhält.

e. Wir fordern eine **Ressourcenzuteilung nach Sozialindex** ähnlich zum Chancenbonus des Bundes: ein Plus an Ressourcen soll es dort geben, wo besondere Herausforderungen bestehen. Mit diesen Mitteln kann etwa folgendes finanziert werden:

f. **Zusätzliche private Anbieter von Sprachförderung** in den Kindergärten: In Kindergartengruppen mit besonders großen sprachlichen Herausforderungen soll es auch unbürokratisch möglich sein, private kindgerechte Sprachförderangebote zu ermöglichen.

g. **Das zweite verpflichtende Kindergartenjahr:** Die vom Bund geplante Maßnahme soll gerade jene erreichen, für die ein Besuch aufgrund einer anderen Alltagssprache als Deutsch besonders sehr förderlich ist.

h. **Feste Verankerung von Lesepat:innen:** Ehrenamtliche Lesepat:innen bringen Kindern die Welt der Bücher näher und verbessern dadurch ihre Bildungschancen. Wir setzen uns für mehr Lesepat:innen ein – gerade vor dem Hintergrund einer immer digitaler werdenden Gesellschaft und damit oft vernachlässigten Leseförderung bei den Kleinsten. Das wollen wir durch Incentivierung (z.B. Anrechenbarkeit fürs Studium, Arbeit, Ausbildung) forcieren.

i. **Erweiterung der Besuchspflicht** von 20 auf 30h pro Woche für Kinder mit Sprachförderbedarf.

j. Auch wenn klar ist, dass die allermeisten Kindergartenträger hervorragende Arbeit leisten und Elementarpädagog:innen ihr Bestes geben: Konkrete Anstrengungen, die im Bereich der Sprachförderung getätigt werden, sollen regelmäßig nachgewiesen werden. Träger, die dem Auftrag der Sprachförderung durch Kennzahlen, konkrete Daten zu Initiativen, Deutschkenntnissen des Personals, Fortschrittsberichte, etc., nicht nachkommen, sollen ihren Anspruch auf **Förderung nicht nur verwirken - der betroffene Kindergarten soll umgehend geschlossen werden**.

k. Die Mitwirkung der Eltern und eine regelmäßige und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Kindergartenpersonal sind ein Schlüsselelement. Ohne sie kann das Erlernen der deutschen Sprache der Kinder nicht funktionieren. **Daher braucht es für diese Mitwirkung der Eltern eine Verpflichtung**. Wir fordern die Bundesregierung auf, in der **Reform der Sozialhilfe** nicht nur eine effektive Teilhabe für sich selbst durch Deutsch und wertefokussierte Integrationsprogramme zu verankern, sondern auch für ausreichend Integrationsmaßnahmen für ihre Kinder in Form einer engen Zusammenarbeit mit dem Kindergarten zu sorgen.

3) Eltern sind Bildungspartner:innen

Die Bildungspartnerschaft zwischen Kindergarten und Eltern / Erziehungsberechtigten muss von den Grundsätzen des Respekts, der Wertschätzung, Beteiligung und Transparenz sowie Verständnis geprägt sein.
Eltern wollen das Beste für ihre Kinder. Klar ist aber: Der Kindergarten kann nur ergänzend und nicht ersetzend wirken. Gerade wenn es um gesellschaftliche Entwicklungen (wie etwa das Smartphone und seine schädigende Wirkung auf Kleinkinder) geht, muss es ein Bewusstsein für die Verantwortung innerhalb der Familie und ein klares Rollenverständnis auch in Bezug auf den Kindergarten geben: Was kann dieser leisten und was nicht? Eltern müssen deshalb noch besser und verbindlicher in die Bildungspartnerschaft mit dem Kindergarten einbezogen werden: Nicht im Sinne eines einseitigen, bevormundenden Verhältnisses, sondern einer kooperativen Partnerschaft auf Augenhöhe.

Unser Ziel:

a. Haltung, Kultur, Leitbild sowie jeweilige Jahresplanungen inklusive bestehender Schwerpunkte, Herausforderungen und Neuerungen sollten den Eltern **transparent, regelmäßig und offen** im Rahmen von Elternabenden und über neue Medienformate vermittelt werden. Denn jedes Haus soll Autonomie haben und Verantwortung tragen. Dies bewirkt Qualitätssicherung, Kommunikation auf Augenhöhe sowie partnerschaftliches Vertrauen in die Arbeit und die Anstrengungen der Bildungspartner:innen Kindergarten und Eltern. Es erzeugt ein klareres Bild darüber, was das eigene Kind lernt, wie es in seiner Entwicklung unterstützt wird und welche weiteren Schritte gegebenenfalls gesetzt werden sollten. Zusätzlich hilft offene Kommunikation ein besseres Bild über die weitreichende Arbeit von Elementarpädagog:innen zu bekommen und auf gesellschaftlicher Ebene die Wertschätzung für die pädagogische Arbeit zu steigern.

b. **Verpflichtende Mitwirkung von Eltern** im Rahmen der Entwicklungsgespräche bei sonstiger Verwaltungsstrafe. Denn Eltern haben nicht die Option - sondern die Pflicht - sich einzubringen. Bevor Strafen verhängt werden, soll das Gespräch gesucht sowie etwaige Kommunikationsprobleme (etwa durch Dolmetschtools) aus dem Weg geräumt werden.

c. Angebote von Elternkursen zum Thema Elternbildung

Angebote, die erzieherische, familiäre und persönliche Kompetenzen der Eltern stärken, z. B. Vorträge von Expert*innen zu Erziehungsthemen oder Workshops sollen zunächst freiwillig sein, aber in langfristiger Sicht gekoppelt mit dem

Eltern-Kind-Pass Verbindlichkeit bekommen. Denn Bildung geht alle etwas an. Im Gegenzug soll es Elternunterstützungspakete geben, die weitreichende Hilfe für Familien bei gesellschaftlich oder pädagogisch relevanten Themen bieten.

d. Dafür wird ein eigenes Bildungszentrum für Eltern der Stadt Wien für Informationsformate (Kurse, Workshops, Elternabende) eingerichtet, das ähnlich wie das Education LAB eine Vernetzung von Eltern und Stakeholdern, Institutionen und wichtigen Ansprechpartner:innen ermöglicht.

e. Sprachförderung ist nicht nur Aufgabe des Kindesgartens. Bei unzureichender Entwicklung über längere Zeit hinweg sind Eltern verpflichtet, ihren Kindern eine entsprechende Sprachförderung privat zukommen zu lassen - auf welche Art und Weise auch immer - und Fortschritte zu dokumentieren. Bei ausbleibendem Erfolg sollte es Konsequenzen, die von einer Verwarnung über ein verpflichtendes Beratungsgespräch bis zu Bußgeldern reichen können, geben.

4) Inklusion ist eine Haltung, die wir leben.

Es ist und muss unser Anspruch sein, Inklusion in allen Bildungseinrichtungen zu leben. Angebote müssen so gestaltet werden, dass kein Kind ausgeschlossen wird, sondern eine vollwertige Zugehörigkeit ohne Etikettierung zur Selbstverständlichkeit wird. Der Kindergarten soll als Stütze erlebt werden, auf die sich Eltern verlassen können. Wir wollen, dass Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen gemeinsam lernen, spielen und aufwachsen können. Denn genau darin liegt eine große Stärke: Kinder lernen voneinander, entwickeln Verständnis füreinander und wachsen ganz selbstverständlich in eine vielfältige Gesellschaft hinein.
Am Ende geht es um mehr als Bildung. Es geht darum, wie wir als Gesellschaft zusammenleben wollen. Wir wollen eine Stadt sein, in der Vielfalt als Bereicherung gesehen wird – und in der alle Kinder die gleichen Chancen bekommen, ihren Weg zu gehen.

a. Mit dem neuen **Inklusionsgesetz** sind bereits erste Weichenstellungen erfolgt, mit dem die Grundlage für neue Inklusionsplätze für Kinder mit Behinderung, Beeinträchtigung und chronischer Krankheit gebildet worden ist, in städtischen wie auch privaten Kindergärten. Wir aber haben ganz klar die **Auflösung von Integrationsgruppen** als politische Zielsetzung. Stattdessen soll es in jeder regulären Gruppe selbstverständlich Integrationsplätze und damit eine vollständige Öffnung für alle Kinder unabhängig von ihren Bedürfnissen geben. Im ersten Schritt soll dies bei den 0-3-Jährigen: 10 Plätze (9+1); bei 3-6-Jährigen: 18 Plätze erfolgen (16+2).

b. Eltern sollen verbindlicher in **Diagnostik und Förderung** eingebunden werden, ohne Angst vor einer Stigmatisierung.

c. Unterstützungsmaßnahmen sollen hierfür **niedrigschwelliger** vorhanden sein und nicht erst zu einem Zeitpunkt, an dem eine vollständige und feststehende Diagnose da ist.

d. Eine **effektivere Förderung von Kindern** mit besonderen Förderbedarfen durch zusätzliche Fachkräfte, etwa Logopäd:innen, soll die bestmögliche Unterstützung für Kinder und Eltern bieten.

e. Wir fordern **inklusive Pädagogik** als fixen Bestandteil der Ausbildung für Pädagog:innen zu implementieren, um Vielfalt von Anfang an gerecht zu werden und zwischen Kindern keine Unterschiede mehr zu machen.

5) Letztes Kindergartenjahr als Brückenjahr zur Schule

Der Übertritt vom Kindergarten in die Schule ist für Kinder und ihre Familien eine große Umstellung und Herausforderung. Gerade aktuelle Entwicklungen zeigen, dass es dringend eine bessere Abstimmung zwischen Kindergarten und Schule braucht. Die Transition vom Kindergarten in die Volksschule ist oft nur sehr rudimentär als Prozess, wenn überhaupt vorhanden. Dabei ist genau das der Schlüssel für eine weitere erfolgreiche Bildungslaufbahn. Wir werten daher das letzte Kindergartenjahr auf und legen besonderen Fokus auf einen aktiv gestalteten Übergang vom Kindergarten in die Volksschule. Davon profitieren Kinder, Eltern und Fachkräfte gleichermaßen. Ein erfolgreicher Übergang ist dann gelungen, wenn sich ein Kind in der Schule wohl fühlt, die gestellten Anforderungen bewältigt und die Bildungsangebote für sich optimal nutzt und Lehrer:innen über Stärken und bestehende Herausforderungen so gut Bescheid wissen, dass sie auf diese gut eingehen können.

a. Ein eigener **Lehrplan** für das letzte Kindergartenjahr legt zusätzlich zum Bildungsrahmenplan für Elementarpädagogik noch konkreter Lerninhalte und Lernziele fest. In der Methodik wird bewusst darauf Wert gelegt, dass es einen Übergang von spielorientierter und alltagsintegrierter Elementarpädagogik zu schulischem Lernen gibt.

b. Es wird ein **individueller, verbindlicher Bildungsplan** für jedes Kind erstellt: dieser wird nicht einseitig von den Pädagog:innen verfasst, sondern entsteht durch gemeinsames Zutun der Fachkräfte, Einschätzung und Erfahrung der Eltern oder Erziehungsberechtigten, sowie Interessen, Wünsche und Anliegen des Kindes. Dieser kann stets abgeändert und weiterentwickelt werden und wird am

Ende der Kindergartenzeit für eine bessere Transition der Schule übergeben.

c. Im Rahmen von **Kooperationen zwischen Schul- und Kindergartenstandorten** finden nicht nur gegenseitige Besuche und gemeinsame Projekte statt, sondern gibt es eine Zusammenarbeit von Fachkräften von Schule und Kindergarten in multiprofessionellen Teams: Volksschulpädagog:innen arbeiten stundenweise im Regelbetrieb an Kindergartenstandorten mit und Elementarpädagog:innen arbeiten vor allem in der ersten Zeit nach dem Schulstart in den Schulen direkt im Unterricht mit und begleiten Kinder in diese neue Lebens- und Bildungsphase.

d. **Gemeinsame Elternabende** runden einen guten Übergang ab.

6) Innovation & Freiräume für Neues

Innovation ist der Katalysator für Fortschritt. Für einen modernen Kindergarten der Zukunft braucht es ein Weiterdenken und eine Öffnung für neue Ideen, die Kindern und Eltern gleichermaßen jene Unterstützung bietet, die den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Entwicklungen entspricht.
Deshalb wollen wir:

a. Die Öffnung des Kindergartens für **neue Berufsgruppen,** wie etwa für Logopäd:innen, Ergotherapeut:innen, Physiotherapeut:innen und andere Berufsgruppen, die fachspezifische Expertise besitzen, damit Kinder individueller gefördert werden können, aber auch das pädagogische Personal entlastet wird.

b. Damit einhergehend den Einsatz von **multiprofessionellen Teams** und Grätzlteams, die durch ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit rasche Unterstützung zukommen lassen können.

c. Die Ausrollung eines **Kindergartenentwicklungsprogramms ähnlich zum „Wiener Bildungsversprechen“,** um Kindergärten mit besonderen Herausforderungen gezielt in ihrer standortspezifischen Entwicklung zu begleiten und durch gezielte Unterstützungsmaßnahmen individuell, eigenverantwortlich und nachhaltig zu stärken.

d. „Bildungschancen“ für die Wiener Kindergärten: Kindgerechte Angebote wie Workshops direkt in den Kindergarten bringen.

e. Die Implementierung von **Kindergartensozialarbeit** / aufsuchender Sozialarbeit „Kindergarten kommt nachhause“:

i. Möglichkeit der aufsuchenden Sozialarbeit für Familien in schwierigen Lebenslagen oder Familien, bei denen die pädagogische Leitung es für sinnvoll und zweckmäßig erachtet, um ein Kind mit besonderen Herausforderungen bestmöglich in der Bildungslaufbahn zu unterstützen. Dies bedeutet konkret:

1. mind. zwei individuelle Elterngespräche pro Jahr

2. Zwei Hausbesuche durch pädagogische Fachkräfte im Rahmen der kooperativen Bildungspartnerschaft

3. Individuelle Familienpartnerschaftsvereinbarungen (etwa zum Thema Sprachförderung)

4. Eltern werden in pädagogische Arbeit noch aktiver auf Basis des individuellen Bildungsplans einbezogen

f. Den Kindergarten noch stärker als **Begegnungsort für Familien** zu etablieren. Noch immer ist dieser viel zu oft eine „Insel“. Zwar besteht viel Kontakt unter den Eltern und dem Kindergartenpersonal, doch fehlen häufig die entsprechenden Begleitmaßnahmen, die Brücken bauen, z.B. Workshops, Elterncafés und Informationsabende.

g. Wir sind für die Einführung eines **digitalen Bildungspasses**, etwa in Form einer Smartphone-App, der die Bildungslaufbahn jedes Kindes begleitet und mit einem unkomplizierten Zugang zu Beratungs- und Unterstützungsleistungen verbindet. Indem wir Bildungslaufbahnen dokumentieren, können wir bei problematischen Entwicklungen früher und zielgerichteter gegensteuern. Dies könnte auch in den Eltern-Kind-Pass implementiert werden und durch verbindliche Module hohe Wirksamkeit erlangen.

h. Gerade Demokratie muss frühzeitig vermittelt werden. Kindergärten können als **„Kinderstube der Demokratie“** fungieren: Etwa indem sie weiterhin und verstärkt im Rahmen ihrer Konzeption eindeutig festlegen, worüber Kinder mitentscheiden dürfen und wie Beteiligungsverfahren geregelt sind. Das stärkt die Selbstwirksamkeit von Kindern von Beginn und zeigt, dass ihre Stimme zählt.

i. **MINT – Projekte:** Die Förderung des spielerischen Interesses an Mathematik, Naturwissenschaften, Technik und Informatik kann schon früh erfolgen und passiert bereits in vielen Kindergärten. Dabei werden auch die Problemlösungskompetenz, die natürliche Neugier, Abbau von Hemmungen und logisches Denken geschärft. Durch unterschiedliche naturwissenschaftliche Projekte, die alters,- und entwicklungsgerecht vermittelt werden, kann ein

Kindergarten zu einem Haus der Forscher:innen werden.

7) Ein zeitgemäßes Fördersystem als zentraler Pfeiler

Für eine qualitätsvolle Elementarbildung braucht es ein effektives Fördersystem. Die Trägerlandschaft im elementarpädagogischen Bereich ist groß und vielfältig – gerade deshalb muss die Leitung und Steuerung einer durchgehend qualitätsvollen Elementarbildung gewährleistet sein. Deshalb braucht es eine umfassende Modernisierung des Fördersystems, die einerseits Trägern Raum und Autonomie gibt, aber auch klare Ziele setzt und Eltern die Sicherheit gibt, qualitativ hochwertige Kinderbildung und -betreuung in allen Kindergärten, egal bei welchem Träger oder einem öffentlichen Standort, zu bekommen.
Das Ziel ist eine effiziente und moderne Verwaltung mit einer effektiven Kontrolle und Steuerung, damit das, was wir machen, und das, was wir wollen, auch tatsächlich bei den Kindern ankommt. Fördergeldmissbrauch muss ein rigoroser Riegel vorgeschoben werden: Seit der von uns initiierten „Aktion scharf“ werden strengere Regeln bei den Kindergarten-Förderungen durchgesetzt. Seitdem wird verschärft kontrolliert und Trägerorganisationen, die sich nicht an die Regeln halten, werden gekündigt. Daran halten wir fest.

Deshalb setzen wir uns in weiterer Folge ein für:

a. Ein **faires, transparentes und finanziell nachhaltiges Fördersystem**, das die Verteilung der finanziellen Mittel stärker am Bedarf der Kinder ausrichtet. Es bedarf eines Sockelbetrags für alle Kindergartenträger, welcher ergänzt wird durch messbare Leistungen und Kennzahlen in folgenden Bereichen: 1) gelebte Inklusion 2) Sprachstand und Sprachförderung 3) Innovation.

b. **Digitalisierung und der Einsatz von KI** etwa zur Prüfung von Belegen und zur schnelleren Abwicklung administrativer Angelegenheiten. Dies soll, gemeinsam mit anderen Maßnahmen, wie etwa neuen, standardisierten Prozessen, Fördergeldmissbrauch einen rigorosen Riegel vorschieben.

c. Bei so umfassenden Veränderungen braucht es auch eine **Anpassung der Verwaltungsstrukturen**, die sich weiterentwickelt, Schnittstellen und Kompetenzbereiche neu aufstellt und definiert.
Datensysteme, die an ihre Grenzen der Belastbarkeit stoßen, müssen neu aufgesetzt und weiterentwickelt werden. Ein besserer Datentransfer soll die Bildungslaufbahn der Kinder besser begleiten und bestmöglich unterstützen.

8) Raum. Gemeinschaft. Miteinander.

Der Kindergarten ist ein Ort des Lernens, der Gemeinschaft und des Miteinanders. Genau das muss sich auch räumlich und physisch widerspiegeln.
Statt einer Ansammlung gleichartiger, voneinander abgetrennter Gruppenräume und eines klassischen Zimmer-Flur-Schemas soll der Kindergarten als offene, vernetzte und flexible Lernlandschaft gestaltet werden. Ein großzügiger, zentraler Begegnungsraum bildet dabei das gemeinschaftliche Herzstück. Ergänzt wird dieser durch Bereiche für gestalterisches, naturwissenschaftliches und technisches Arbeiten, kleine Forschungs- und Arbeitsnischen, Sichtverbindungen zwischen den Räumen sowie Flächen zur Dokumentation der Projekte der Kinder. Flexible Raumkonstellationen ermöglichen es, die Lernumgebung an unterschiedliche Bedürfnisse und Entwicklungsphasen anzupassen. Kinder sollen sich frei zwischen verschiedenen Lernzonen bewegen und zwischen bewegungsintensiven Aktivitäten, unterschiedlichen Spielformen, konzentriertem Arbeiten sowie Tätigkeiten in kleinen und größeren Gruppen wechseln können. Akustisch abtrennbare Bereiche bieten gleichzeitig Raum für Rückzug und Ruhe.

Stabile räumliche Strukturen geben den Kindern Orientierung und Zugehörigkeit, während flexibel gestaltbare Bereiche neue Projekte, Begegnungen und Lernerfahrungen ermöglichen. Grüne Architektur ergänzt diese Bildungslandschaft, denn jeder Kindergarten sollte über ausreichend gestaltete Außenbereiche in unmittelbarer Nähe verfügen, die durch ihr Angebot motorische Defizite, die bereits im Kindergartenalter auftreten, ausgleichen können.

Daneben stehen wir für:

a. Hitzeschutz

Wir wollen Kindergärten wirksam vor sommerlicher Überhitzung schützen. Vorrang haben außenliegende Beschattung, Begrünung und bauliche Maßnahmen. Beschattungssysteme sollen robust, einfach bedienbar und bei automatischer Steuerung auch manuell steuerbar sein.

Wo diese Maßnahmen nicht ausreichen, um auch während länger anhaltender Hitzewellen verträgliche Raumtemperaturen sicherzustellen, soll ergänzend energieeffiziente aktive Kühlung zum Einsatz kommen. Denn auch wenn zunächst anderen Maßnahmen der Vorrang gegeben werden sollte, sind in vielen Fällen Klimaanlagen die wirksamste Option, insbesondere bei länger andauernden Hitzewellen von teils 40 Grad. Unterstützung durch etwa Elterninitiativen soll unbürokratisch ermöglicht werden.

b. Sanierungen und Dekarbonisierung

Wir setzen Sanierungsoffensiven und bauen diese für Kindergärten aus. Damit passen wir die Gebäude an aktuelle Anforderungen an. Den prioritären Fokus legen wir auf Maßnahmen zur Barrierefreiheit und Klimawandelanpassung.

c. **Smarte Arbeitsumgebung:** Der Kindergarten ist oft von einem hohen Geräuschpegel, nicht-ergonomischen Ausstattungen und mangelnden Erholungs- und Rückzugsmöglichkeiten geprägt. In der Folge können körperliche und psychische Beeinträchtigungen entstehen, die älteren und hochqualifizierten Pädagog:innen einen Verbleib in ihrem Beruf erschweren. Wir müssen daher darauf achten, eine Arbeitsumgebung zu schaffen, die Gesundheitsbelastungen durch Stressfaktoren wie Lärm vorbeugt. Eine automatisierte Eingangskontrolle, Planungswerkzeuge für effiziente Arbeitsorganisation und Pausengestaltung oder intelligente Technologien zur Lärmreduktion könnten hier Abhilfe schaffen.

PDF-Upload

Entwurf Antrag LMV 14.11.2026

„Kindergarten neu denken – Sprungbrett in die Zukunft“

Wir NEOS haben eine klare Vision: Der Kindergarten ist die erste und wichtigste Bildungseinrichtung, sie ist Sprungbrett in die Zukunft unserer Kinder.
Der Kindergarten ist ein Ort der Entfaltung, an dem Kinder zum ersten Mal außerhalb der Familie Teil einer Gemeinschaft sind.
Er ist ein Ort, an dem Kinder wachsen, erste Freundschaften schließen und lernen Konflikte zu lösen.
Und er ist ein Ort, an dem Kinder wichtige erste Grundfertigkeiten erlernen, soziale Kompetenzen entwickeln, ihre Talente entdecken, die Neugier geweckt wird und sie in ihrer Entwicklung bestmöglich unterstützt werden.
Unser Anspruch ist klar: Wir wollen einen Kindergarten, der allen Kindern die besten Chancen im Leben ermöglicht.
Einen Kindergarten, in dem die bestausgebildeten Pädagoginnen & Pädagogen und Fachkräfte Kinder bei ihrer Entwicklung begleiten, anstatt durch unnötige Bürokratie und Dokumentationspflichten belastet zu werden.
Ein Kindergarten mit kleineren Gruppen, in denen die individuelle Entwicklung jedes Kindes im Mittelpunkt steht. Einen Kindergarten der die Grundlagen für einen erfolgreichen Bildungsweg schafft und Übergang in die Schule bestmöglich begleitet.
Und ein Kindergarten, in dem Eltern und Pädagoginnen & Pädagogen im Sinne der Kinder an einem Strang ziehen. Denn eines ist klar: Der Kindergarten kann nicht alles alleine leisten, sondern braucht zwingend eine gute Bildungspartnerschaft mit den Eltern. Diese müssen genauso ihren Beitrag für einen guten Bildungsweg ihrer Kinder leisten.

Die Kindergärten in Wien stehen im Jahr 2026 vor großen Herausforderungen: Noch immer wird der Beruf von Elementarpädagog:innen als wenig anspruchsvoll abgetan. Der Begriff der „Kindergartentante“ ist noch immer nicht gänzlich aus dem täglichen Sprachgebrauch verbannt und echte Wertschätzung gegenüber den vermeintlich nur singenden, bastelnden und spielenden Pädagog:innen bleibt Mangelware.

Pädagog:innen leiden unter hoher Belastung - nicht zuletzt auch aufgrund des Personalmangels. Gleichzeitig muss der Kindergarten heute aufgrund unterschiedlichster, auch gesellschaftlicher Entwicklungen, deutlich mehr leisten als noch vor einigen Jahren. Der Erwartungsdruck steigt enorm. Und all das wirkt sich zunehmend auf die Qualität in der Elementarbildung aus.

Währenddessen erfordern Sprachförderung und echte gelebt Inklusion in den Kindergärten gerade in Wien unsere höchste Aufmerksamkeit: Die hohe Anzahl an außerordentlichen Schüler:innen wie auch die Tatsache, dass die Nachfrage das Angebot für Plätze für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf übersteigt, zeigen deutlich, , dass hier noch viel zu tun ist und dies vor allem eines bedeutet: Versäumte Chancen. Denn zwei zentrale Grundsätze leiten uns:

1) JEDES Kind hat das Recht auf Bildung und das Recht darauf, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Das betrifft insbesondere auch Kinder, die aufgrund einer

Beeinträchtigung oder Behinderung am dringendsten Unterstützung benötigen. Inklusion ist kein „nice to have“ - sie ist Selbstverständlichkeit.

2) Es muss und kann nur unser Anspruch sein, dass jedes Kind mit Schuleintritt so gut Deutsch kann, dass es dem Unterricht folgen kann. Sprachförderung muss daher so weit und innovativ gedacht und zur zwingenden Bedingung für jegliche Förderung gemacht werden, dass jedes Kind mit Ende des Kindergartens und damit mit dem Übertritt in die Volksschule ein gutes Level Deutsch spricht.

Kinderschutz ist bei allen Punkten das Um und Auf: Gewalt darf im Leben eines Kindes keinen Platz haben. Kinderschutzkonzepte sind kein starres Konzept, sondern müssen gerade auch mit großer Einbindung der Kinderschutzbeauftragten und Kinderschutz-Mentor:innen stets weiterentwickelt und mit Leben gefüllt werden, um geeignete Maßnahmen für Prävention zu implementieren.

Wir geben ein Bildungsversprechen ab: Jedes Kind, das den Kindergarten in Richtung Schule verlässt, verfügt über grundlegende sprachliche, sozial – emotionale, motorische und alltagspraktische Kompetenzen und hat bereits ein altersgerechtes Level an Eigenverantwortung und Selbständigkeit entwickelt. Und wir geben das Versprechen ab nicht nur jedem Kind bestmögliche Chancen zu eröffnen, sondern wollen dabei unterstützen glückliche, lebensfrohe und selbstbewusste Kinder in diese Welt zu entlassen.

Unsere Vision ist klar: Der Kindergarten soll eine Chancenwerkstatt werden, in der jeder kleine Mensch zu einer mutigen, neugierigen und lebensfrohen Person heranwachsen kann; ein Sprungbrett hin zu Neugier, Talentförderung und bester Bildung ab Tag eins.

Dafür braucht es einen echten Kulturwandel: Die Elementarpädagogik darf nicht mehr als „Beiwagerl“ innerhalb des Bildungssystems angesehen werden, sondern als zentrale Institution der Bildungslaufbahn. Denn bereits im Kindergarten werden entscheidende Weichen für den weiteren Lebensweg gestellt.

Damit **es den Kleinsten gut geht, müssen wir groß denken. Wie muss der Kindergarten im Jahr 2050 aussehen? Ohne Denkverbote, ohne Tabus und dem Mut, Bildung von Anfang an neu zu denken.**

1) Der wichtigste Job in dieser Stadt: Chancenmacher:in

Die größten Energiequellen für Elementarpädagog:innen ist die erlebte Wirksamkeit und damit die direkte Arbeit mit den Kindern. Leider sind sie eine Berufsgruppe, die noch immer mangelnder Wertschätzung ausgesetzt ist. Noch immer wird ihre Tätigkeit kleingeredet und nicht ernst genug genommen. Dabei sind sie Chancenmacher:innen und haben den wichtigsten Beruf in dieser Stadt inne. Der österreichweite Personalmangel und die alltägliche Belastung, die durch multiple Herausforderungen bei gleichzeitig großen Gruppen im Kindergarten einhergeht, trüben allerdings die ursprüngliche intrinsische Motivation mit der Elementarpädagog:innen in ihren Job gestartet sind.

a. Personalmangel bekämpfen durch Aufwertung des Berufsimages

Es gibt derzeit unterschiedliche Wege Elementarpädagog:in zu werden: Von den Bafeps über Hochschulstudien bis zum Quereinstieg. Das wollen wir weiterhin beibehalten und Ausbildungsplätze ausbauen. Das Berufsimage muss auch über geeignete Kampagnen und Vorbilder gestärkt werden.
Fortbildungen zu insbesondere Sprachförderung, Inklusion und Elternarbeit sollen mit Boni ausgestattet werden.
Leitungen sollen langfristig gesehen eine einheitliche Führungskräfteausbildung absolvieren müssen.

b. Fixes Ausbildungsgeld

Solange ein akuter Personalmangel besteht, soll (ähnlich wie bei anderen Berufsgruppen, z.B. der Polizei) ein Ausbildungsgeld für die Dauer der Ausbildung gezahlt werden. Dies gibt es bereits für arbeitssuchende Menschen durch Kooperation mit dem waff. Genau hier wollen wir weiter ansetzen und ausbauen.
Geld ist nicht alles, aber konkurrenzfähige Gehälter sind später unabdingbare Voraussetzung für eine Attraktivierung des Berufs.

c. **Ausbildungsoffensiven:**

Informationskampagnen für den wichtigsten Beruf der Welt sowie Schaffung weiterer Ausbildungsplätze sind weitere unabdingbare Schritte zur Bekämpfung des Fachkräftemangels.

d. Sprachkenntnisse

Nur mit hohen Sprachkenntnissen des Personals kann jene Qualität im Kindergarten bestehen und ausgebaut werden, die es für die beste Entwicklung und Sprachförderung der Kinder braucht: Das bedeutet für Pädagog:innen Deutschkenntnisse auf dem Niveau C1 und für Assistenzpersonal auf B2 – Niveau des europäischen Sprachrahmens.

e. Mehr Zeit für jedes Kind

i. Gruppengröße reduzieren: Ein Stufenplan mit ersten Schritten
Wir reduzieren die Gruppengröße mit unserem Stufenplan von 25 auf 22 Kinder pro Kindergartengruppe – Schritt für Schritt jährlich ab 2028. Kleinere Gruppen bedeuten mehr Zeit, um jedes Kind zu sehen, individuell zu fördern und gut auf die Schule vorzubereiten.

ii. Fachkraft – Kind – Schlüssel

Kleinere Kinder-Personal-Relationen und kleinere Gruppen sind mit besserer Qualität verbunden – also mit mehr sensitiver Interaktion, besserer Responsivität, mehr individueller Aufmerksamkeit und besseren Beziehungen zu und mit den Kindern. Bei Unter-Dreijährigen ist dieser Zusammenhang besonders relevant. Qualifikation des Personals, Kontinuität der Beziehungen, Arbeitsbedingungen und pädagogische Praxis wirken ebenfalls stark. Die Kinder-Personal-Relation scheint nach Studien für die Qualität der Interaktionen teilweise bedeutsamer als die bloße Gruppengröße. Deshalb ist unser langfristiges Ziel ein Betreuungsschlüssel für 0 – 3-Jährige: 1:4 und für 3-6-Jährige: 1:7,5.

f. Vorbereitung ist Zeit, die zählt

Wir wollen den Pädagog:innen die Zeit geben, die gute Arbeit erst möglich macht. Die Vorbereitungszeit wird gesetzlich verankert und zunächst auf sechs Stunden pro Woche, langfristig auf 10 Stunden ausgebaut. Dazu kommt eine Konzeptionswoche als kinderdienstfreie Zeit für Vor- sowie Nachbereitung vor dem Kindergartenjahr, die

z. B. für die Jahresplanung und das Einarbeiten neuer Kolleg:innen genutzt werden kann.

g. Weniger Zettelwirtschaft, mehr Zeit für das Relevante

Wir setzen uns dafür ein nicht - pädagogische, administrative Aufgaben, die besonders zeitintensiv sind, auf ein Minimum zu reduzieren, damit Zeit für pädagogische Führung, Teamarbeit,- und Entwicklung sowie Lösung standortspezifischer Herausforderungen besteht. Innovative Tools – gerade auch zum Management des Kindergartens – sollen sowohl den Alltag des Personals auch der Eltern erleichtern. Ein einheitliches System für die Wiener Kindergärten (schnelle Kommunikation, beste Datenlage, wenig Bürokratie) bildet hierfür die Grundlage.

h. Berufseinsteiger:innen gut begleiten

Durch „training on the job" werden Berufseinsteiger:innen das erste oder die ersten zwei Jahre durch Mentor:innen begleitet, die unmittelbares Feedback geben und beim Onboarding unterstützen, Erfahrungswerte mitgeben und bei Herausforderungen als zusätzliche Ansprechpartner:innen fungieren.

i. Professionalisierung und Communitybuilding

Leadership-Programme zur Stärkung aktueller und zukünftiger Führungskompetenzen, professionelle Learning Communities für einen vernetzten Erfahrungsaustausch und neuen Forschungserkenntnissen sowie staatliche Training Awards für innovative und zukunftsweisende Konzepte ergänzen die Maßnahmen zur Professionalisierung dieses wertvollen Berufs.

j. Pädagogische Leitung von der Administration trennen

Wir trennen Leitung Pädagogik von der Administration, die es innerhalb eines Kindergartens gibt. Wir verfolgen damit das Ziel pädagogische Führungskräfte von bürokratischen Pflichten zu entlasten, sodass sich gerade Elementarpädagog:innen auf ihre pädagogischen Kernaufgaben, auf ihre Teamleitung und Kindergartenentwicklung konzentrieren können.

k. Attraktivierung des Berufs

i. **Interne Karrierewege stärken:** Wir setzen uns für klarere Rollendifferenzierungen durch spezifische Weiterbildungen ein. Der Aufstieg von der Assistenz zur Elementarpädagog:in bis zur Leitung soll leichter, flexibler und reibungsloser möglich werden. Viel zu oft liegt es nicht an der Qualifikation oder an der Motivation von Fachkräften, sondern an bürokratischen Hürden, die eine berufliche Veränderung innerhalb des Systems verwehren.

ii. **Neue Karrierewege zeichnen:** Dazu gehört auch, den Wechsel oder Umstieg für Fachkräfte z.B. zwischen Kindergarten und Volksschule in beide Richtungen zu erleichtern, um vielfältige berufliche Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen.
Gleichzeitig wollen wir den Quereinstieg durch entsprechende begleitende Weiterbildungsangebote erleichtern.

iii. **Mehr Freiräume, dort wo es möglich ist:**
Wir wollen etwa Home-Office als Zusatzoption für örtliche Flexibilität bei ausschließlich administrativen und nicht – pädagogischen Aufgaben, etwa für die Vorbereitungszeit, ermöglichen.

iv. **Männer im Beruf:** Noch immer gibt es viel zu wenig Elementarpädagogen, die als männliche Vorbilder dienen. Ein moderner Kindergarten im Jahr 2050 soll die Vielfalt unserer Gesellschaft widerspiegeln und einem fortschrittlichen Männerbild

entsprechen. Dafür braucht es auch ein gesellschaftliches Umdenken: Männer müssen selbstverständlich als gleichwertige und kompetente Bezugspersonen wahrgenommen werden. Die Arbeit im Kindergarten darf weder als typisch weiblich noch als typisch männlich gelten, sondern muss als wertvoller Beitrag zur Bildung und Entwicklung kommender Generationen anerkannt werden. Um mehr Männer für diesen Beruf zu begeistern, braucht es gezielte Maßnahmen bereits während der Schulzeit. Ein weiterer Schlüssel könnte dabei euch der Zivildienst sein, der bereits jetzt im Kindergarten absolviert werden kann. Mehr Bekanntheit dieser Möglichkeit sowie eigene Werbekampagnen könnten dazu beitragen, dass sich mehr Zivildiener gerade für den elementarpädagogischen Bereich melden. Gleichzeitig können dadurch traditionelle Rollenbilder aufgebrochen und sowohl bei Eltern als auch in der Gesellschaft das Bewusstsein dafür gestärkt werden, dass Elementarpädagogik ein Beruf für alle Geschlechter ist.

2) Deutsch wieder zur gemeinsamen Sprache machen

Kinder benötigen beim Schuleintritt ausreichende Sprachkompetenzen, um dem Unterricht folgen zu können. Die hohe Anzahl an außerordentlichen Schüler:innen belegt, dass trotz zahlreicher Maßnahmen wie etwa der initiierten Sommerdeutschkurse für Schulneulinge und ihrer Erweiterung, es hier mehr als genug zu tun gibt.
Daher ist unser Ziel:

a. **Sprachcluster** im Kindergarten **aufbrechen**: Eine Kindergartengruppe soll künftig nur bis zu fünf Kinder mit derselben nicht – deutschen Alltagssprache, also maximal ein Fünftel der Gruppe, besuchen dürfen. Das bedeutet, dass es in einer Gruppe mehrere Kinder mit nicht-deutschen Alltagssprachen geben darf, allerdings dürfen jeweils nur 20 % die selbe nicht-deutsche Alltagssprache sprechen. So wird Deutsch automatisch die Sprache, in der die Kinder miteinander spielen und kommunizieren.
   Diese Regel hilft gerade den Kindern, die zuhause kein Deutsch hören. Sie bekommen im Kindergarten die Sprache mit, die sie für die Schule und das Leben in Österreich brauchen.
b. **Sprachförderung** soll bereits in der **Ausbildung** fest verankert werden damit jede Fachkraft automatisch ausgebildete Sprachförderkraft ist. Nur eine alltagsintegrierte Sprachförderung ist nachhaltig erfolgreich. Sprachförderung soll den ganzen Tag lang Teil des Alltags sein und nicht nur für wenige Stunden, denn die Förderung der Sprache soll ganz natürlich dort passieren und sich beiläufig im Alltag entwickeln, wo sich Kinder gerade befinden. Um erfolgreich und wirksam zu sein, soll Sprachförderung rund um die Uhr durch vorhandene Bezugspersonen alltagsintegriert und entwicklungsgerecht erfolgen.
c. **Sommerdeutschkurse** sollen vor der Einschulung für jene Kindergartenkinder verpflichtend werden, die in der 1. Klasse Volksschule als außerordentlich einzustufen sind.
d. Auch den Kindergartenbesuch in den Sommermonaten vor Schuleintritt und den Besuch von Sprachförderangeboten wollen wir verpflichtend

machen – damit jedes Kind alle Chancen erhält.

e. Wir fordern eine **Ressourcenzuteilung nach Sozialindex** ähnlich zum Chancenbonus des Bundes: ein Plus an Ressourcen soll es dort geben, wo besondere Herausforderungen bestehen. Mit diesen Mitteln kann etwa folgendes finanziert werden:
f. **Zusätzliche private Anbieter von Sprachförderung** in den Kindergärten: In Kindergartengruppen mit besonders großen sprachlichen Herausforderungen soll es auch unbürokratisch möglich sein, private kindgerechte Sprachförderangebote zu ermöglichen.
g. **Das zweite verpflichtende Kindergartenjahr:** Die vom Bund geplante Maßnahme soll gerade jene erreichen, für die ein Besuch aufgrund einer anderen Alltagssprache als Deutsch besonders sehr förderlich ist.
h. **Feste Verankerung von Lesepat:innen:** Ehrenamtliche Lesepat:innen bringen Kindern die Welt der Bücher näher und verbessern dadurch ihre Bildungschancen. Wir setzen uns für mehr Lesepat:innen ein – gerade vor dem Hintergrund einer immer digitaler werdenden Gesellschaft und damit oft vernachlässigten Leseförderung bei den Kleinsten . Das wollen wir durch Incentivierung (z.B. Anrechenbarkeit fürs Studium, Arbeit, Ausbildung) forcieren.
i. **Erweiterung der Besuchspflicht** von 20 auf 30h pro Woche für Kinder mit Sprachförderbedarf
j. Auch wenn klar ist, dass die allermeisten Kindergartenträger hervorragende Arbeit leisten und Elementarpädagog:innen ihr Bestes geben: Konkrete Anstrengungen, die im Bereich der Sprachförderung getätigt werden, sollen regelmäßig nachgewiesen werden. Träger, die dem Auftrag der Sprachförderung durch Kennzahlen, konkrete Daten zu Initiativen, Deutschkenntnissen des Personals, Fortschrittsberichte, etc, nicht nachkommen, sollen ihren Anspruch auf **Förderung nicht nur verwirken - der betroffene Kindergarten soll umgehend geschlossen werden**.
k. Die Mitwirkung der Eltern und eine regelmäßige und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Kindergartenpersonal sind ein Schlüsselelement. Ohne sie kann das Erlernen der deutschen Sprache der Kinder nicht funktionieren. **Daher braucht es für diese Mitwirkung der Eltern eine Verpflichtung**. Wir fordern die Bundesregierung auf, in der **Reform der Sozialhilfe** nicht nur eine effektive Teilhabe für sich selbst durch Deutsch und Werte fokussierte Integrationsprogramme zu verankern, sondern auch für ausreichend Integrationsmaßnahmen für ihre Kinder in Form einer engen Zusammenarbeit mit dem Kindergarten zu sorgen.

3) Eltern sind Bildungspartner:innen

Die Bildungspartnerschaft zwischen Kindergarten und Eltern / Erziehungsberechtigten muss von den Grundsätzen des Respekts, der Wertschätzung, Beteiligung, und Transparenz sowie Verständnis geprägt sein.
Eltern wollen das Beste für ihre Kinder. Klar ist aber: Der Kindergarten kann nur ergänzend und nicht ersetzend wirken. Gerade, wenn es um gesellschaftliche Entwicklungen (wie etwa das Smartphone und seine schädigende Wirkung auf Kleinkinder) geht, muss es ein Bewusstsein für die Verantwortung innerhalb der

Familie und ein klares Rollenverständnis auch in Bezug auf den Kindergarten geben: Was kann dieser leisten und was nicht? Eltern müssen deshalb noch besser und verbindlicher in die Bildungspartnerschaft mit dem Kindergarten einbezogen werden: Nicht im Sinne eines einseitigen, bevormundenden Verhältnisses, sondern einer kooperativen Partnerschaft auf Augenhöhe.

Unser Ziel:

a. Haltung, Kultur, Leitbild sowie jeweilige Jahresplanungen inklusive bestehender Schwerpunkte, Herausforderungen und Neuerungen sollte den Eltern **transparent, regelmäßig und offen** im Rahmen von Elternabenden vermittelt werden. Denn jedes Haus soll Autonomie haben und Verantwortung tragen. Dies bewirkt Qualitätssicherung, Kommunikation auf Augenhöhe sowie partnerschaftliches Vertrauen in die Arbeit und die Anstrengungen der Bildungspartner:innen Kindergarten und Eltern. Es erzeugt ein klareres Bild darüber, was das eigene Kind lernt, wie es in seiner Entwicklung unterstützt wird und welche weiteren Schritte gegebenenfalls gesetzt werden sollten. Zusätzlich hilft offene Kommunikation ein besseres Bild über die weitreichende Arbeit von Elementarpädagog:innen zu bekommen und auf gesellschaftlicher Ebene die Wertschätzung für die pädagogische Arbeit zu steigern.
b. **Verpflichtende Mitwirkung von Eltern** im Rahmen der Entwicklungsgespräche bei sonstiger Verwaltungsstrafe. Denn Eltern haben nicht die Option - sondern die Pflicht - sich einzubringen. Bevor Strafen verhängt werden, soll das Gespräch gesucht sowie etwaige Kommunikationsprobleme (etwa durch Dolmetschtools) aus dem Weg geräumt werden.
c. **Angebote von Elternkursen zum Thema Elternbildung**
Angebote, die erzieherische, familiäre und persönliche Kompetenzen der Eltern stärken, z. B. Vorträge von Expert*innen zu Erziehungsthemen oder Workshops sollen zunächst freiwillig sein, aber in langfristiger Sicht gekoppelt mit dem Eltern – Kind – Pass Verbindlichkeit bekommen. Denn Bildung geht alle an. Im Gegenzug soll es Elternunterstützungspakete geben, die weitreichende Hilfe für Familien bei gesellschaftlich oder pädagogisch relevanten Themen bieten.
d. Dafür wird ein eigenes Bildungszentrum für Eltern der Stadt Wien für Informationsformate (Kurse, Workshops, Elternabende) eingerichtet, das ähnlich wie das Education LAB eine Vernetzung von Eltern und Stakeholdern, Institutionen und wichtigen Ansprechpartner:innen ermöglicht.
e. Sprachförderung ist nicht nur Aufgabe des Kindesgartens. Bei unzureichender Entwicklung über längere Zeit hinweg sind Eltern verpflichtet, ihren Kindern eine entsprechende Sprachförderung privat zukommen zu lassen – auf welche Art und Weise auch immer, - und Fortschritte zu dokumentieren. Bei ausbleibendem Erfolg sollte es Konsequenzen, die von einer Verwarnung über ein verpflichtendes Beratungsgespräch bis zu Bußgeldern reichen können, geben.

4) Inklusion ist eine Haltung, die wir leben.

Es ist und muss unser Anspruch sein, Inklusion in allen Bildungseinrichtungen zu

leben. Angebote müssen so gestaltet werden, dass kein Kind ausgeschlossen wird, sondern eine vollwertige Zugehörigkeit ohne Etikettierung zur Selbstverständlichkeit wird. Der Kindergarten soll als Stütze erlebt werden, auf den sich Eltern verlassen können. Wir wollen, dass Kinder mit unterschiedlichen Bedürfnissen gemeinsam lernen, spielen und aufwachsen können. Denn genau darin liegt eine große Stärke: Kinder lernen voneinander, entwickeln Verständnis füreinander und wachsen ganz selbstverständlich in eine vielfältige Gesellschaft hinein.
Am Ende geht es um mehr als Bildung. Es geht darum, wie wir als Gesellschaft zusammenleben wollen. Wir wollen eine Stadt sein, in der Vielfalt als Bereicherung gesehen wird – und in der alle Kinder die gleichen Chancen bekommen, ihren Weg zu gehen.

a. Mit dem neuen **Inklusionsgesetz** sind bereits erste Weichenstellungen erfolgt, mit dem die Grundlage für neue Inklusionsplätze für Kinder mit Behinderung, Beeinträchtigung und chronischer Krankheit gebildet worden sind, in städtischen wie auch privaten Kindergarten. Wir aber haben ganz klar die **Auflösung von Integrationsgruppen** als politische Zielsetzung. Stattdessen soll es in jeder regulären Gruppe selbstverständlich Integrationsplätze und damit eine vollständige Öffnung für alle Kinder unabhängig von ihren Bedürfnissen geben. Im ersten Schritt soll dies bei den 0-3- jährigen: 10 Plätze (9+1); bei 3-6-jährigen: 18 Plätze erfolgen (16+2).
b. Eltern sollen verbindlicher in **Diagnostik und Förderung** eingebunden werden, ohne Angst vor einer Stigmatisierung.
c. Unterstützungsmaßnahmen sollen hierfür **niedrigschwelliger** vorhanden sein und nicht erst zu einem Zeitpunkt, an dem eine vollständige und feststehende Diagnose da ist.
d. Eine **effektivere Förderung von Kindern** mit besonderen Förderbedarfen durch zusätzliche Fachkräfte, etwa Logopäd:innen, soll die bestmögliche Unterstützung für Kinder und Eltern bieten.
e. Wir fordern **inklusive Pädagogik** als fixen Bestandteil der Ausbildung für Pädagog:innen zu implementieren, um Vielfalt von Anfang an gerecht zu werden und zwischen Kindern keine Unterschiede mehr zu machen.

5) Letztes Kindergartenjahr als Brückenjahr zur Schule

Der Übertritt vom Kindergarten in die Schule ist für Kinder und ihre Familien eine große Umstellung und Herausforderung. Gerade aktuelle Entwicklungen zeigen, dass es dringend eine bessere Abstimmung zwischen Kindergarten und Schule braucht. Die Transition vom Kindergarten in die Volksschule ist oft nur sehr rudimentär als Prozess, wenn überhaupt vorhanden. Dabei ist genau das der Schlüssel für eine weitere erfolgreiche Bildungslaufbahn. Wir werten daher das letzte Kindergartenjahr auf und legen besonderen Wert auf einen aktiv gestalteten Übergang vom Kindergarten in die Volksschule. Davon profitieren Kinder, Eltern und Fachkräfte gleichermaßen. Ein erfolgreicher Übergang ist dann gelungen, wenn sich ein Kind in der Schule wohl fühlt, die gestellten Anforderungen bewältigt und die Bildungsangebote für sich optimal nutzt und Lehrer:innen über Stärken und bestehende Herausforderungen so gut Bescheid wissen, dass sie auf diese gut eingehen können.

a. Ein eigener **Lehrplan** für das letzte Kindergartenjahr legt zusätzlich zum Bildungsrahmenplan für Elementarpädagogik noch konkreter Lerninhalte und Lernziele fest. In der Methodik wird bewusst darauf wertgelegt, dass es einen Übergang von spielorientierter und alltagsintegrierter

Elementarpädagogik zu schulischem Lernen gibt.

b. Es wird ein **individueller, verbindlicher Bildungsplan** für jedes Kind erstellt: dieses wird nicht einseitig von den Pädagog:innen verfasst, sondern entsteht durch gemeinsames Zutun der Fachkräfte, Einschätzung und Erfahrung der Eltern oder Erziehungsberechtigte, sowie Interessen, Wünsche und Anliegen des Kindes. Dieser kann stets abgeändert und weiterentwickelt werden und wird am Ende der Kindergartenzeit für eine bessere Transition der Schule übergeben.
c. Im Rahmen von **Kooperationen zwischen Schul- und Kindergartenstandorten** finden nicht nur gegenseitige Besuche und gemeinsame Projekte statt, sondern gibt es eine Zusammenarbeit von Fachkräften von Schule und Kindergarten in multiprofessionellen Teams: Volksschulpädagog:innen arbeiten stundenweise im Regelbetrieb an Kindergartenstandorten mit und Kindergartenpädagog:innen arbeiten vor allem in der ersten Zeit nach dem Schulstart in den Schulen direkt im Unterricht mit und begleiten Kinder in diese neue Lebens- und Bildungsphase.
d. **Gemeinsame Elternabende** runden einen guten Übergang ab.

6) Innovation – Freiräume für Neues

Innovation ist der Katalysator für Fortschritt. Für einen modernen Kindergarten der Zukunft braucht es ein Weiterdenken und eine Öffnung für neue Ideen, die Kindern und Eltern gleichermaßen jene Unterstützung bietet, die den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Entwicklungen entspricht. Deshalb wollen wir:

a. Die Öffnung des Kindergartens für **neue Berufsgruppen** wie etwa für Logopäd:innen, Ergotherapeut:innen, Physiotherapeut:innen und anderen Berufsgruppen, die fachspezifische Expertise besitzen, damit Kinder individueller gefördert werden können aber auch das pädagogische Personal entlastet wird.
b. Damit einhergehend den Einsatz von **multiprofessionellen Teams** und Grätzlteams, die durch ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit rasche Unterstützung zukommen lassen können.
c. Die Ausrollung eines **Kindergartenentwicklungsprogramms ähnlich zum „Wiener Bildungsversprechen“,** um Kindergärten mit besonderen Herausforderungen gezielt in ihrer standortspezifischen Entwicklung zu begleiten und durch gezielte Unterstützungsmaßnahmen individuell, eigenverantwortlich und nachhaltig zu stärken.
d. „Bildungschancen“ für die Wiener Kindergärten: Kindgerechte Angebote wie Workshops direkt in den Kindergarten bringen
e. Die Implementierung von **Kindergartensozialarbeit** / aufsuchender Sozialarbeit „Kindergarten kommt nachhause“:
    i. Möglichkeit der aufsuchenden Sozialarbeit für Familien in schwierigen Lebenslagen oder Familien, bei denen die pädagogische Leitung es für sinnvoll und zweckmäßig erachtet, um ein Kind mit besonderen Herausforderungen bestmöglich in der Bildungslaufbahn zu unterstützen. Dies bedeutet konkret:
        1. mind. zwei individuelle Elterngespräche pro Jahr
        2. Zwei Hausbesuche durch pädagogische Fachkräfte
        3. Individuelle Familienpartnerschaftsvereinbarungen (etwa

zum Thema Sprachförderung)
4. Eltern werden in pädagogische Arbeit noch aktiver auf Basis des individuellen Bildungsplans einbezogen

f. Den Kindergarten noch stärker als **Begegnungsort für Familien** zu etablieren. Noch immer ist dieser viel zu oft eine „Insel“. Zwar besteht viel Kontakt unter den Eltern und dem Kindergartenpersonal, doch fehlen. häufig die entsprechenden Begleitmaßmaßnahmen, die Brücken bauen, z.B. Workshops, Elterncafés und Informationsabende.
g. Wir sind für die Einführung eines **digitalen Bildungspasses**, etwa in Form einer Smartphone-App, der die Bildungslaufbahn jedes Kindes begleitet und mit einem unkomplizierten Zugang zu Beratungs- und Unterstützungsleistungen verbindet. Indem wir Bildungslaufbahnen dokumentieren, können wir bei problematischen Entwicklungen früher und zielgerichteter gegensteuern. Dies könnte auch in den Eltern – Kind – Pass implementiert werden und durch verbindliche Module hohe Wirksamkeit erlangen.
h. Gerade Demokratie muss frühzeitig vermittelt werden. Kindergärten können als **„Kinderstube der Demokratie“** fungieren: Etwa indem sie im Rahmen ihrer Konzeption eindeutig festlegen, worüber Kinder mitentscheiden dürfen und wie Beteiligungsverfahren geregelt sind. Das stärkt die Selbstwirksamkeit von Kindern von Beginn und zeigt, dass ihre Stimme zählt.
i. **MINT – Projekte:** Die Förderung des spielerischen Interesses an Mathematik, Naturwissenschaften, Technik und Informativ kann schon früh erfolgen. Dabei wird auch die Problemlösungskompetenz, die natürliche Neugier, Abbau von Hemmungen und logisches Denken geschärft. Durch unterschiedliche naturwissenschaftliche Projekte, die alters,- und entwicklungsgerecht vermittelt werden, kann ein Kindergarten zu einem Haus der Forscher:innen werden.

7) Ein zeitgemäßes Fördersystem als zentraler Pfeiler

Für eine qualitätsvolle Elementarbildung braucht es ein effektives Fördersystem.
Die Trägerlandschaft im elementarpädagogischen Bereich ist groß und vielfältig – gerade deshalb muss die Leitung und Steuerung einer durchgehend qualitätsvollen Elementarbildung gewährleistet sein. Deshalb braucht es eine umfassende Modernisierung des Fördersystems, die einerseits Trägern Raum und Autonomie gibt, aber auch klare Ziele setzt.
Das Ziel ist eine effiziente und moderne Verwaltung mit einer effektiven Kontrolle und Steuerung, damit das, was wir machen und das, was wir wollen, auch tatsächlich bei den Kindern ankommt. Fördergeldmissbrauch muss ein rigoroser Riegel vorgeschoben werden: Seit der von uns initiierten „Aktion scharf“ werden strengere Regeln bei den Kindergarten-Förderungen durchgesetzt. Seitdem wird verschärft kontrolliert und Trägerorganisationen, die sich nicht an die Regeln halten, werden gekündigt. Daran halten wir fest.
Deshalb setzen wir uns in weiterer Folge ein für:

a. Ein **faires, transparentes und finanziell nachhaltiges Fördersystem**, das die Verteilung der finanziellen Mittel stärker am Bedarf der Kinder ausrichtet. Es bedarf eines Sockelbetrags für alle Kindergartenträger, welcher ergänzt wird durch messbare Leistungen und Kennzahlen in folgenden Bereichen: 1) gelebte Inklusion 2) Sprachstand und Sprachförderung 3) Innovation.

b. **Digitalisierung und der Einsatz von KI** etwa zur Prüfung von Belegen und zur schnelleren Abwicklung administrativer Angelegenheiten. Dies soll, gemeinsam mit anderen Maßnahmen, wie etwa neuen, standardisierten Prozessen, Fördergeldmissbrauch einen rigorosen Riegel vorschieben.
c. Bei so umfassenden Veränderungen braucht es auch eine **Anpassung der Verwaltungsstrukturen**, die sich weiterentwickelt, Schnittstellen und Kompetenzbereiche neu aufstellt und definiert.
   Datensysteme, die an ihre Grenzen der Belastbarkeit stoßen, müssen neu aufgesetzt und weiterentwickelt werden. Ein besserer Datentransfer soll die Bildungslaufbahn der Kinder besser begleiten und bestmöglich unterstützen.

8) Raum. Gemeinschaft. Miteinander.

Der Kindergarten ist ein Ort des Lernens, der Gemeinschaft und des Miteinanders. Genau das muss sich auch räumlich und physisch widerspiegeln.
Statt einer Ansammlung gleichartiger, voneinander abgetrennter Gruppenräume und eines klassischen Zimmer-Flur-Schemas soll der Kindergarten als offene, vernetzte und flexible Lernlandschaft gestaltet werden. Ein großzügiger, zentraler Begegnungsraum bildet dabei das gemeinschaftliche Herzstück. Ergänzt wird dieser durch Bereiche für gestalterisches, naturwissenschaftliches und technisches Arbeiten, kleine Forschungs- und Arbeitsnischen, Sichtverbindungen zwischen den Räumen sowie Flächen zur Dokumentation der Projekte der Kinder. Flexible Raumkonstellationen ermöglichen es, die Lernumgebung an unterschiedliche Bedürfnisse und Entwicklungsphasen anzupassen. Kinder sollen sich frei zwischen verschiedenen Lernzonen bewegen und zwischen bewegungsintensiven Aktivitäten, unterschiedlichen Spielformen, konzentriertem Arbeiten sowie Tätigkeiten in kleinen und größeren Gruppen wechseln können. Akustisch abtrennbare Bereiche bieten gleichzeitig Raum für Rückzug und Ruhe.
Stabile räumliche Strukturen geben den Kindern Orientierung und Zugehörigkeit, während flexibel gestaltbare Bereiche neue Projekte, Begegnungen und Lernerfahrungen ermöglichen. Grüne Architektur ergänzt diese Bildungslandschaft, denn jeder Kindergarten sollte über ausreichend Grünraum in unmittelbarer Nähe verfügen.
.
Daneben stehen wir für:

a. **Hitzeschutz**
   Wir wollen Kindergärten wirksam vor sommerlicher Überhitzung schützen. Vorrang haben außenliegende Beschattung, Begrünung und bauliche Maßnahmen. Beschattungssysteme sollen robust, einfach bedienbar und bei automatischer Steuerung auch manuell steuerbar sein.
   Wo diese Maßnahmen nicht ausreichen, um auch während länger anhaltender Hitzewellen verträgliche Raumtemperaturen sicherzustellen, soll ergänzend energieeffiziente aktive Kühlung zum Einsatz kommen. Denn auch wenn zunächst anderen Maßnahmen der Vorrang gegeben werden sollte, sind in vielen Fällen Klimaanlagen die wirksamste Option, insbesondere bei länger andauernden Hitzewellen von teils 40 Grad. Unterstützung durch etwa Elterninitiativen sollen

unbürokratisch ermöglicht werden.

b. Sanierungen und Dekarbonisierung
Wir setzen Sanierungsoffensiven und bauen diese für Kindergärten aus. Damit passen wir die Gebäude an aktuelle Anforderungen an. Den prioritären Fokus leben wir auf Maßnahmen zur Barrierefreiheit und Klimawandelanpassung.

c. **Smarte Arbeitsumgebung:** Der Kindergarten ist oft von einem hohen Geräuschpegel, nicht-ergonomischen Ausstattungen und mangelnden Erholungs- und Rückzugsmöglichkeiten geprägt. In der Folge können körperliche und psychische Beeinträchtigungen entstehen, die älteren und hochqualifizierten Pädagog:innen einen Verbleib in ihrem Beruf erschweren. Wir müssen daher darauf achten, eine Arbeitsumgebung zu schaffen, die Gesundheitsbelastungen durch Stressfaktoren wie Lärm vorbeugt. Eine automatisierte Eingangskontrolle, Planungswerkzeuge für effiziente Arbeitsorganisation und Pausengestaltung oder intelligente Technologien zur Lärmreduktion könnten hier Abhilfe schaffen.